



pfadfinder. mariens

35. Jahrgang / 2. Quartal 2016 / Nr 136 / www.kpe.de



40 JAHRE KPE

60 Jahre Union Internationale des
Guides et Scouts d'Europe

Aus dem Inhalt

- 3** **MARIA DUX**
KPE – knapp 1000 Pfadfinder feiern
40-jähriges Jubiläum
- 6** **WEIBISCHOF FLORIAN WÖRNER**
Grußwort zum 40 jährigen Jubiläum
- 7** **MARCUS MORATH**
Grußwort zum KPE-Bundesfest
- 8** **GÜNTER WALTER**
Die Zukunft der KPE
- 9** Die KPE in Statements
- 14** **PIERRE-HERVÉ GROSJEAN**
In Wahrheit lieben - Teil II
- 17** **MONSIGNORE DR. FLORIAN KOLFHAUS**
If God is on my side, nothing can stop me
- 18** **P. MARKUS CHRISTOPH SJM**
Gedanken zum Pfadfindergebet
- 23** Über 100 Jugendliche ausgebildet
- Osterkurse Rixfeld, Assen, Freienfels, Jobstgreuth
- 24** Meet the KPE - Termine

Lieber Leser,

kennen Sie jemanden, der gerne auch die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos abonnieren möchte? Dann füllen Sie den Bestellschein auf der Rückseite aus und senden ihn an die angegebene Adresse. Alternativ können Sie gerne per Email an bundessekretariat@kpe.de bestellen.

Die KPE ist wegen Förderung der Jugendpflege und -fürsorge als gemeinnützig staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung dieser Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto:
Sparkasse Langen-Seligenstadt
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93
BIC HELADEF1SLS

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der KPE bei, der für Bank und Post gültig ist.

Impressum

Pfadfinder Mariens (PM) - 2. Quartal 2016 / Nr. 136

Herausgeber:
Katholische Pfadfinderschaft Europas e.V. (KPE)
Steinstr. 4 / 40764 Langenfeld
Fax: 0 21 73/2 03 99 44
E-Mail: pm@kpe.de
www.kpe.de

Redaktionsadresse:
Bundessekretariat der Katholischen
Pfadfinderschaft Europas
Dr. Maria Hylak
Kießlingerstr. 32
81829 München
0179-4613881
089-26211258
bundessekretariat@kpe.de

Verantwortlich für den Inhalt: Marcus Morath
Layout: Maria-Theresia Straub
Fotonachweis: Alle KPE, soweit nicht anders angegeben



Katholische Pfadfinderschaft Europas
in der Union Internationale des Guides et Scouts
d'Europe (UIGSE)



Gründergeneration in action

K - P - E

KNAPP 1000 PFADFINDER FEIERN 40-JÄHRIGES JUBILÄUM DER KPE

MARIA DUX

60 Jahre Union Internationale des Guides et Scouts d'Europe - Fédération du Scoutisme Européen (UIGSE-FSE) und 40 Jahre Katholische Pfadfinderschaft Europas (KPE): Das ergibt gleich zwei Gründe für die KPE, den Neu-Ulmer-Singewettstreit in diesem Jahr zu einem Bundesfest der Superlative werden zu lassen. 2016 ist ein Jahr des Feierns von „K“, von „P“ und von „E“.

EIN BLICK ZURÜCK

Vor 60 Jahren, im November 1956, trafen sich 50 engagierte Pfadfinderführer in der Machabäerstraße in Köln, um etwas Neues entstehen zu lassen: einen internationalen Pfadfinderverband, der sowohl die pfadfinderischen Methoden Baden-Powells als auch das Christentum als Fundament und die Idee eines vereinten, christlichen Europas in sein pädagogisches Konzept aufnahm.

Inspiziert und überzeugt von dieser Idee gründeten P. Hönisch und Günther Walter, zusammen mit Führern der Stämme Gießen, Offenbach am Main und Erlenbach zwanzig Jahre später im Februar 1976 die KPE als nationalen Bund im internationalen Dachverband FSE.

Seitdem sind 40 Jahre ins Land gezogen. Und viele KPEler haben „zahlreiche Abenteuer erlebt, waren in der Ferne, auf Bergen und in Tälern, in Wüsten und auf Meeren. Sie haben gesungen, geknotet, gekocht und gelacht. Haben treu die Sakramente empfangen, Hilfsstransporte für Bedürftige durchgeführt und sich für den Schutz des Lebens eingesetzt [...]“, nicht

immer der Masse folgend und nicht immer Beifall einheimend. Aber: „Für diese Treue sind die Pfadfinderinnen und Pfadfinder der KPE bekannt; das ist sozusagen ihr ‚Markenzeichen‘ [...] Darauf kommt es an: in Zeiten, in denen es Gott und der Kirche manchmal recht schwer gemacht wird, mutig und selbstverständlich dazu zu stehen, auch und gerade dann, wenn man dafür selbst angegriffen wird.“²

Das Pfadfinderkonzept nach Baden-Powell, basierend auf dem Fundament des katholischen Glaubens, mit gelebter marianischer Frömmigkeit, hat die 40jährige KPE-Statistik nachhaltig geprägt. Bei den erfreulich großen Zahlen an Eheschließungen und Priesterberufungen geht es in der KPE immer um den Einzelnen.

EIN BLICK INS HIER UND JETZT

Das 40-jährige Jubiläum der KPE fällt mit dem heiligen Jahr der Barmherzigkeit zusammen, das Papst Franziskus am 08. Dezember 2015 feierlich eröffnete: ein Grund mehr, sich auch

auf das „K“ des Bundes zu besinnen. Lob und Dank gilt dem himmlischen Vater für seinen Segen und für die Gnaden, die er uns in den vergangenen Jahrzehnten schenkte.

40 Jahre KPE – das ist wahrlich ein Grund zum Feiern. Und zu diesem Anlass lud der Vorstand des Bundes alle großen und kleinen Pfadfinder, Eltern und Freunde zu einem gigantischen Bundesfest mit Singe- und Filmwettbewerb am 27. Februar 2016 ins Edwin-Scharff-Haus nach Neu-Ulm ein. Knapp 1000 Gäste sind dieser Einladung gefolgt, unter ihnen auch „KPE-Urgesteine“ aus Gründungszeiten wie Günther Walter, Gisela Scholtissek, Edeltraut Wessler und Pater Richard Pühringer. Es wurde ein gelungenes „Familienfest“ mit einem bunten Programm aus Vergangenheit und Gegenwart. Den Besucher begleiteten bereits beim Hinaufgehen in den Festsaal die kleinen Geschichten und Abenteuer aus dem pfadfinderischen Leben der einzelnen Gruppen und Stämme durch aufwändig illustrierte Stellwände. Im Saal angekommen erwarteten dann abwechslungsreiche Darbietungen des Singe- und Instrumentalwettstreits, ein Zusammenschritt der Filme des Filmwettbewerbs mit tollen Einblicken ins Lager- und Fahrtenleben der KPE und gelegentliche Auflockerungen durch kleine Theaterbeiträge aus den verschiedenen Bundesländern. 40 Jahre KPE bedeuten auch 40 Jahre musikalisches Engagement auf höchstem Niveau, sodass passend zum diesjährigen Jubiläum eine CD mit einer Zusammenstellung musikalischer Leckerbissen aus den letzten vier Jahrzehnten erschien.

Den vergangenen Zeiten wurde durch einen Filmzusammenschritt vieler schöner Bilder gedacht und ein gelungener Bogen in gegenwärtige Zeiten geschlagen, der verdeutlichte, dass das Pfadfindertum eine Bewegung ist, die es immer weiter vorwärts zieht.³

Seinen Schlusspunkt fand dieser Tag in einer zünftigen Abendrunde mit alten Fahrten-Gassenhauern, neueren und selbstkomponierten Klängen aus den eigenen Reihen, Spiel und Spaß unter Pfadfinderschwestern und -brüdern.

„Auch in diesem Jahr haben in Neu-Ulm wieder leuchtende Kinderaugen den Virtuosen auf der Bühne gelauscht und werden nun insgeheim planen, auch einmal so mit Inbrunst zu singen und zu musizieren und auf solche Lager zu gehen, wie sie in den Filmen zu sehen waren [...]“⁴. Die Sehnsucht nach mehr „P“ ist geweckt worden.

Auch das „E“ bekam an diesem Bundesfest seine Bühne: Einen ganz besonders feierlichen Höhepunkt stellte die Übergabe der „Flame“ dar, die anlässlich des 60-jährigen Bestehens des europäischen Dachverbandes UIGSE-FSE zu einem Staffellauf durch die einzelnen nationalen Verbände der UIGSE angetreten war. Im Jubiläumsjahr hat diese Schnitzarbeit aus Holz, die symbolisch das Feuer des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in die einzelnen Gruppen und Verbände tragen soll, 22 Nationen von Russland bis Kanada zu durchlaufen und führt unter den über 60.000 Mitgliedern der UIGSE hoffentlich zu einer neuen Entfaltung dieses Feuers. Die Union wächst weiterhin – auch über die Grenzen Europas hinaus. Seit 2003 ist sie eine anerkannte Organisation des päpstlichen Laienrates, dem Dikasterium der Weltkirche, das für die Förderung und Koordinierung des Laienapostolats zuständig ist.

Vor der Kulisse der 22 Nationalflaggen des Dachverbandes übergab der Präsident der KPE, Marcus Morath, die „Flame“, die Uri (Uwe Richardt) eine Woche zuvor aus Litauen geholt hatte, an die Delegation des Schweizer Bundes.

Die Idee eines Europas auf dem Werte-Fundament des christlichen Glaubens als einigendes Band der verschiedenen Nationalitäten untereinander gewann so eine symbolische Plastizität.

Was bleibt, sind neben dem spektakulären Programm auf der Bühne





sicherlich vor allem auch die vielen persönlichen Begegnungen am Rande dieses Großereignisses, die das Jubiläum zu einem unvergesslichen Ereignis werden ließen.

Den vorläufigen Schlusspunkt setzte am Sonntag die Begegnung zwischen Schöpfer und Geschöpf in der festlichen heiligen Messe zum Lob und Dank für die vergangene Zeit und die Bitte um weitere segensreiche Jahre.

Wer noch mehr Lust auf „40 Jahre KPE“ hat, ist am 11./12. Juni herzlich zur großen Bundeswallfahrt mit spannendem Vorprogramm für Groß und Klein nach Retzbach (bei Würzburg) eingeladen!

EIN BLICK NACH VORNE

„Ich kenne Deine Werke. Siehe, ich habe dir eine offene Tür bereitgestellt, die niemand schließen kann. Zwar hast du nur geringe Kraft, aber du hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet. [...] Du hast Dich an mein Gebot gehalten, standhaft zu bleiben; daher werde auch ich zu Dir halten und Dich bewahren [...]“⁴⁵

Getragen vom Vertrauen in diese Offenbarung wird die KPE ihren Weg weitergehen: in der pfadfinderischen Methodik basierend auf dem katholischen Glauben. „Sie wird Kindern, Jugendlichen [und junggebliebenen Erwachsenen] auf ihren Lagern das echte Leben zeigen abseits eines Lebens aus der Konserve, der Scheinwelt aus Computern, Fernsehern, Smartphones und abendlicher Zerstreuung [...] Auf ihrem Weg sollen die Kinder aufwachsen dürfen in Familien mit Mutter, Vater und Geschwistern. Sie sollen christliche Werte, wie sie im Grundgesetz und den Landesverfassungen verankert sind, für sich mit Leben füllen, wertvolle Mitglieder der Gesellschaft werden und gleichzeitig in der Welt, aber nicht von der Welt sein. [Das ist] eine unheimlich schwierige Aufgabe für Eltern und Erzieher, aber vor allem für die jungen Menschen [...]“⁴⁶

So ergeht der Appell an alle Pfadfinderinnen und Pfadfinder: „[Der himmlische Vater] sieht unser Bemühen, an seinem Wort und seinen Geboten festzuhalten und ihn nicht zu verleugnen, selbst dann nicht, wenn andere uns für unsere Zugehörigkeit zu ihm und seiner Kirche beziehungsweise zur Pfadfinderschaft verspotten. Bleibt treu, haltet weiterhin zu ihm! Er und seine Kirche brauchen Euch. Denn nichts kann das Herz der Menschen besser erreichen als das mutige und frohe Zeugnis junger Leute, die erkennen lassen, dass die Freude an Gott ihre Kraft ist (vgl. Neh 8,10) und dass es schön ist, katholisch zu sein. Ihr habt da eine echte Mission, insbesondere unter Euren Altersgenossen! Ich weiß, dass das nicht immer leicht ist. Aber habt keine Angst! Gott lässt seine Freunde nicht hängen. Er möge Euch Eure Treue reich vergelten!“⁴⁷

In diesem Sinne: Hemdsärmel aufgerollt im „Allzeit bereit“ für die kommenden Aufgaben in den nächsten 40 Jahren⁴⁸

¹ Aus dem Grußwort des Präsidenten der KPE, Marcus Morath, zum Bundesfest am 27.02.2016

² Aus dem Grußwort zum Bundesfest von seiner Exzellenz Florian Wörner, Weihbischof von Augsburg.

³ Vgl. hierzu Baden-Powell: „Es ist eine Bewegung, weil sie sich vorwärtsbewegt. Sobald sie aufhört, sich zu bewegen, wird sie zu einer Organisation, und ist fortan keine Pfadfinderei mehr.“

⁴ Aus dem Grußwort des Präsidenten der KPE, Marcus Morath, zum Bundesfest am 27.02.201

⁵ Offb 3,8 +10

⁶ Aus dem Grußwort des Präsidenten der KPE, Marcus Morath, zum Bundesfest am 27.02.2016

⁷ Aus dem Grußwort zum Bundesfest von seiner Exzellenz Florian Wörner, Weihbischof von Augsburg.

⁸ Baden-Powell sagte einmal: „Pfadfinder tragen die Ärmel ihrer Hemden aufgerollt, weil ihnen dies mehr Freiheit gibt, aber es entspricht auch ihrem „Allzeit bereit“ für jede Aufgabe, die sich ergeben mag.“

Grußwort zum 40. Jährigen Jubiläum von Weihbischof Florian Wörner aus Augsburg



Liebe Pfadfinderinnen und Pfadfinder, herzlich grüße ich Euch! Ihr seid von überall her zusammengekommen, um hier in Neu-Ulm Euer Bundesfest zu feiern. In diesem Jahr 2016 begeht Ihr ein Doppeljubiläum: den 40. Geburtstag der KPE und den 60. Geburtstag Eures Dachverbandes, der UIGSE-FSE.

Das sind stolze Zahlen. Aber noch bemerkenswerter ist Eure ungebrochene Treue zur Kirche und zu dem, der sie gestiftet hat, in ihr lebt und durch sie wirkt, ja, dessen Leib die Kirche ist: Jesus Christus. Für diese Treue seid Ihr bekannt; das ist sozusagen Euer „Markenzeichen“; mich freut das sehr! Darauf kommt es an: in Zeiten, in denen es Gott und der Kirche manchmal recht schwer gemacht wird, mutig und selbstverständlich dazu zu stehen, auch und gerade dann, wenn man dafür selbst angegriffen wird. Im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung des Johannes, lässt Gott durch einen Engel der Gemeinde von Philadelphia, die ebenfalls in schweren Zeiten treu geblieben ist, sagen: „Ich kenne Deine Werke, und ich habe vor Dir eine Tür geöffnet, die niemand mehr schließen kann. Du hast nur geringe Kraft, und dennoch hast Du an meinem Wort festgehalten und meinen Namen nicht verleugnet. ... Du hast Dich an mein Gebot gehalten, standhaft zu bleiben; daher werde auch ich zu Dir halten und Dich bewahren ...“ (Offb 3,8.10).

Dieses wunderbare Versprechen Gottes gilt auch heute, liebe Pfadfinderinnen und Pfadfinder. Gott öffnet den Treuen eine Tür, die niemand mehr schließen kann. Er sieht unser Bemühen, an seinem Wort und seinen Geboten festzuhalten und ihn nicht zu verleugnen, selbst dann nicht, wenn andere uns für unsere Zugehörigkeit zu ihm und seiner Kirche bzw. zur Pfadfinderschaft verspotten. Bleibt treu, haltet weiterhin zu ihm! Er und seine Kirche brauchen Euch. Denn nichts kann das Herz der Menschen besser erreichen als das mutige und frohe Zeugnis junger Leute, die erkennen lassen, dass die Freude an Gott ihre Kraft ist (vgl. Neh 8,10) und dass es schön ist, katholisch zu sein. Ihr habt da eine echte Mission, insbesondere unter Euren Altersgenossen! Ich weiß, dass das nicht immer leicht ist. Aber habt keine Angst! Gott lässt seine Freunde nicht hängen. Er möge Euch Eure Treue reich vergelten!

Dann möchte ich noch eine weitere Bitte an Euch richten: Nützt das außerordentliche Heilige Jahr der Barmherzigkeit, um immer tiefer in die Liebe zu Jesus Christus hineinzuwachsen! Wie sollen wir das tun, fragt Ihr vielleicht. Nun, zuallererst im Sakrament der Beichte, das man auch das Sakrament der Barmherzigkeit Gottes nennen könnte.

Empfangt dieses Sakrament gerne und regelmäßig! In ihm wartet Gott sehnsüchtig auf Euch, um Euch immer wieder in seine Arme zu schließen, um Eure Lasten von Euch zu nehmen, Euch zu trösten, zu heilen und Mut zu machen, wenn Ihr nicht mehr weiter wisst.

Es gibt noch ein weiteres Sakrament, in dem Ihr die Barmherzigkeit Gottes in ihrer ganzen Tiefe erfahren könnt: das Sakrament der Eucharistie. Feiert die Hl. Messe und pflegt die eucharistische Anbetung, sooft und solange es Euch möglich ist. Die Sel. Mutter Teresa (am 4. Sept. 2016 wird sie heiliggesprochen) sagte einmal: „Als wir (in unserer Gemeinschaft) mit der täglichen Anbetung begannen, wurde unsere Liebe zu Christus viel intimer, unsere Liebe zueinander verständnisvoller, unsere Liebe zu den Armen mitleidvoller und die Anzahl der Berufungen hat sich verdoppelt. ... Die Zeit, die wir in unserer täglichen Audienz mit Gott verbringen, ist der wertvollste Teil des ganzen Tages.“

Auch Ihr, liebe Pfadfinderinnen und Pfadfinder, werdet diese Erfahrung machen: Wenn Ihr regelmäßig vor Jesus in der Eucharistie hintretet und noch mehr, wenn Ihr ihn beim Empfang der hl. Kommunion regelmäßig in Euer Herz aufnehmt, wird er Euch immer mehr an sein Herz ziehen und Euch durch seine Liebe und seine Barmherzigkeit in der Tiefe verwandeln. Dass viele von Euch die eucharistische Anbetung und die Beichte sehr schätzen, habe ich bei Eurem wertvollen Engagement für die Initiative Nightfever im Augsburger Dom seit dem Jahr 2008 wahrgenommen. Auch dafür möchte ich mich an dieser Stelle ausdrücklich und herzlich bedanken!

Gott segne Euch und gehe mit Euch!

Im Gebet mit Euch verbunden

Euer

Florian Wörner
Weihbischof in Augsburg



*Grußwort des
Präsidenten
Marcus Morath
zum KPE-Bundesfest
am 23.02.2016*

**Liebe Pfadfinderinnen und Pfadfinder aller
KPE-Generationen, liebe Eltern, Freunde
und Gäste aus nah und fern,**

vor 40 Jahren wurde unsere geliebte KPE gegründet. In diesen 40 Jahren KPE wurden 374 Meister ernannt, haben 88 Ranger und Rover ihren Aufbruch genommen, es wurden 39 Woodbadges verliehen, gleichzeitig 78 KPE-Pfadfinder zum Priester geweiht, 165 Hochzeiten geschlossen und 524 Kinder geboren! Diese Zahlen aus der SPUR sind bereits beeindruckend, sicherlich sind sie aber in der Realität noch weitaus größer.

Bei all diesen Zahlen geht es aber um den Einzelnen, das Kind, den Jugendlichen, den Erwachsenen. Seit Gründung der KPE werden junge Menschen gemäß den Regeln und Methoden des Pfadfindertums gebildet und ins Leben geleitet, auf dem sicheren Fundament des Glaubens an Gott, den Allmächtigen, Schöpfer des Himmels und der Erde. Und immer auch in marianischer Frömmigkeit. Wir haben dabei Abenteuer erlebt, waren in der Ferne, auf Bergen und in Tälern, in Wüsten und auf Meeren. Wir haben gesungen, geknotet, gekocht und gelacht. Haben treu die Sakramente empfangen, Hilfstransporte für Bedürftige durchgeführt und uns für den Schutz des Lebens eingesetzt.

Auch in diesem Jahr werden in Neu-Ulm wieder leuchtende Kinderaugen den Virtuosen auf der Bühne lauschen, werden insgeheim planen, auch einmal so mit Inbrunst zu singen und zu musizieren und auf solche Lager zu gehen, wie sie in den Filmen zu sehen sein werden. Und dort werden sie nicht das Leben aus der Konserve, die Scheinwelt aus Computer, Fernseher, Smartphone und abendlicher Zerstreuung erleben, sondern das echte Leben! Auf ihrem Weg sollen die Kinder aufwachsen dürfen in Familien mit Mutter, Vater und Geschwistern, sollen christliche Werte, wie sie im Grundgesetz und den Landesverfassungen verankert sind für sich mit Leben füllen, wertvolle Mitglieder der Gesellschaft werden und gleichzeitig in der Welt, aber nicht von der Welt sein. Eine unheimlich schwierige Aufgabe, für Eltern und Erzieher, aber vor allem für die jungen Menschen!

Geben, ohne zu zählen, kämpfen, ohne der Wunden zu achten, Arbeiten, ohne Ruhe zu suchen, mich hingeben, ohne Lohn zu erwarten, so heißt es in unserem Bundesgebet. Ja, ein KPE-ler ist sehr schwer vom Zeitgeist hinwegzublasen, denn er hat Größeres erfahren!

So wollen wir Gott danken, dass wir als KPE die Gnade immer weiter erhalten, diesen Dienst an der Jugend verrichten zu dürfen! Mögen noch viele Generationen an diesem sagenhaften Leben der KPE teilhaben dürfen, und mögen wir uns in 100 Jahren alle, die wir uns hier zum 40-jährigen Jubiläum unserer KPE versammelt haben, im Himmel wiedersehen!

Euch allen wünsche ich im Namen von Bundesführung und Vorstand der KPE ein herzliches Gut Pfad und rufe Euch zu: Pfadfinderinnen und Pfadfinder allzeit! BEREIT!

Wie die Zukunft der KPE aussieht – aus Sicht unseres Gründers Günther Walter

(entnommen aus der
Rede am Bundesfest 40 Jahre KPE von
Günther Walter)

Wenn ihr Wölflinge Gesetz, Versprechen und Wahlspruch haltet und viele Proben bis zum 2. Stern ablegt, wenn ihr Pfadfinderinnen und Pfadfinder Gesetz, Versprechen und Wahlspruch haltet, Freimut, Hingabe und Reinheit lebt und viele Erprobungen ablegt, wenn ihr Ranger und Rover wirklich dient, dann werden unsere Gruppen ausstrahlen auf Kinder und Jugendliche und auf die ganze Gesellschaft und wir werden genügend Nachwuchs haben.

Am Wichtigsten ist jedoch, dass jeder von uns seinen Lebenskompass ausrichtet und immer wieder neu ausrichtet, auf Jesus Christus und seine Hl. Mutter, dann wird die KPE eine ganz große Zukunft haben und die wünsche ich uns und euch allen.

Günther Walter,
Gründer der KPE

Anlässlich des 40. Geburtstages haben wir die Gelegenheit genutzt, um uns nach Meinungen zur KPE umzuhören. Hierbei meldeten sich Priester, Eltern und viele Pfadfinderinnen und Pfadfinder von jung bis alt zu Wort und teilten uns mit, was die KPE für sie bedeutet. Wir freuen uns über die zahlreichen Rückmeldungen, die uns erreicht haben.



DIE KPE IN STATEMENTS



Die Sicht eines Wölflingsjungen

Ich finde die KPE toll, weil sie so vielseitig ist (Glaube, Spaß, Spiel...). Außerdem kann man viel lernen über die Natur und das Leben. Man kann Freunde finden und dann mit ihnen auf Lager fahren, das macht Spaß! Darum mag ich Pfadfinder.

Ravi (10), Meute Mang aus Köln



Eurojam

Für mich bedeutet die KPE immer auch Gemeinschaft, sowohl in den jeweiligen Gruppen, im Land, im Bund oder auch in Europa. Insbesondere den letzten Aspekt konnten wir alle auf dem Eurojam sehr schön erleben - die Gemeinschaft mit Pfadfindern aus ganz Europa! Das war wirklich sehr beeindruckend zu sehen, wie gut die Verständigung, das Zusammenarbeiten trotz Unterschiede geklappt hat und wie man gegenseitig voneinander lernen konnte! Beeindruckt hat mich hier insbesondere dieses Niemals-Aufgeben und das fröhliche Lachen und Singen der italienischen Pfadfinder - trotz Matsch- und Regenwetter.

Bernadette Steinhauser (26), Bundespfadfindermeisterin

Die Sicht eines Wölflingsmädchens

In der Meute habe ich Freunde, denen ich vertrauen kann. Die Unternehmungen sind toll und ich höre viel vom Lieben Gott und den Heiligen.

Clarissa Bauer (10), Meute Akela aus Erding



KPE aus Elternsicht

Für uns sind die Pfadfinder eine große Familie aus Gleichgesinnten, die unsere Einstellungen und Gedanken teilt, wenn andere dies nicht mehr tun. Besonders schätzen wir die katholische Grundausrichtung und auch das abwechslungsreiche Programm in den Gruppenstunden. Auch die Einbindung der Eltern in diverse Aktivitäten schätzen wir sehr. Nicht nur die Kinder haben viele Freunde gefunden, sondern auch wir.

Gerti und Christian Huber, KPE Eltern aus Lengmoos

Die KPE verrichtet Dienst

Für mich ist die KPE eine Möglichkeit, viele wertvolle Erfahrungen für mein persönliches Leben zu sammeln. So zum Beispiel während unserer Fahrten nach Lourdes: Mit Lourdes verbinde ich insbesondere zwei ergreifende Momente. Zum einen mein eigenes Pfadfinderversprechen während eines Pfadfinderinnenlagers, direkt gegenüber der Grotte im Kerzenlicht und strömendem Regen, und zum anderen den eindrucksvollen Dienst in den Bädern, bei dem wir dann einige Jahre später als Raiderinnen der Mutter Gottes ein wenig helfen durften. Doch letztendlich waren wir die Beschenkten.

Maria Fink (22), Landesmeisterin Bayern



Offenheit für Gott

Mich hat von Anfang an die gute Gemeinschaft und die Offenheit für die Spuren Gottes in der Welt beeindruckt. Dies wurde besonders auf Lager und Fahrt spürbar: es ist ein Erahnen, welch großes, schönes und spannendes Abenteuer doch der Weg mit und zu Gott sein kann.

Maria Matthaei, Landespfadfindermeisterin Bayern



Die KPE aus Sicht eines Priesters

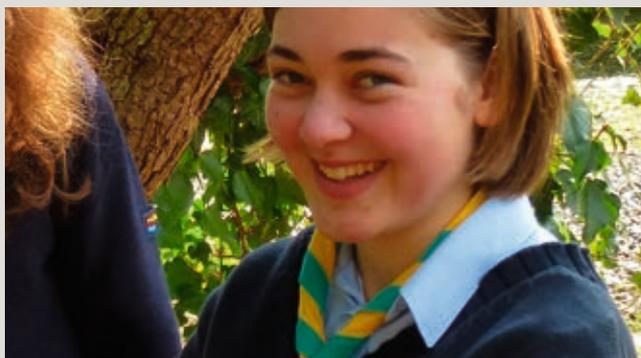
In der KPE - vor allem durch die Vermittlung von Pater Hönisch - habe ich gelernt, was die „gelebte Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens“ bedeutet. Sich ganz der himmlischen Mutter anvertrauen, einen besseren Schutz und eine bessere Führung im Leben gibt es nicht. Und das Gute dabei: Man gibt seine persönliche Entscheidungsfreiheit und seine Eigeninitiative dabei nicht ab - diese wird vielmehr gestärkt und für das Gute motiviert. Himmlische Führung und menschliche Eigenverantwortung auf der Erde - diese Kombination ist echt katholisch und fähig, die Welt ein Stück weit zu verändern. 40 Jahre KPE sind auch dafür ein lebendiges Zeugnis.

P. Paul Schindele, ehemaliger Bundeskurat

Aus der Sicht eines Pfarrers

Wir haben hier in meinen Pfarreien die Katholische Pfadfinderschaft seit 27 Jahren. Eine ganze Reihe junger Erwachsener bezeugen heute, welch positiven Einfluss die KPE auf ihre religiöse und menschliche Entwicklung ausgeübt hat. Es könnte in der katholischen Kirche Deutschlands heute ganz anders aussehen, wenn die KPE von Anfang an mehr anerkannt und gefördert worden wäre!

Pfarrer Erwin Reichart



Sichtweise einer Pfadfinderin zur KPE

Für mich erfüllt die KPE die Aufgabe einer guten Gemeinschaft. Man weiß, dass sich alle Pfadfinderinnen um ein ehrliches, fröhliches und frommes Leben bemühen. – Jede Pfadfinderin hilft ihrem Nächsten. Durch diese Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit entsteht dieses große „Netz“, das uns alle zusammengehören lässt: die Gemeinschaft der KPE.

Johanna Pfaffenberger (15), Pfadfinderin



KPE in Hilfseinsätzen

Die KPE ohne Hilfseinsätze - das wäre nicht die KPE! Auf ganz vielseitige Weise durfte ich Hilfseinsätze mit und in der KPE erleben. Angefangen von einem spontanen mehrwöchigen Hochwassereinsatz in Deggendorf bis hin zur Unterstützung in Familien, die Mithilfe in der Wiener Suppenküche der Mutter-Teresa-Schwestern, der Transport von Hilfsgütern oder das Mitpacken bei KPE-

Treffen. Auf unseren Fahrten sind es oft die kleinen Hilfs-
einsätze unterwegs, die uns lange in Erinnerung bleiben
und uns persönlich prägen. Dürfen wir doch im Dienst am
Nächsten das Licht Christi in die Welt tragen und so selber
als reich Beschenkte in unseren Alltag zurückkehren.

Maria-Theresia Bauer (29), Bundesrangermeisterin



Was KPE-Großfahrten auszeichnet

Für mich persönlich bieten KPE-Großfahrten eine geniale
Möglichkeit, persönliche Fortschritte zu erzielen und mich
selbst besser kennenzulernen. So durfte ich bisher an vie-
len Fahrten nach Nah und Fern teilnehmen, auf denen es
stets gelang, einerseits die unbekannte Natur sowie neue
Kulturen kennenzulernen und andererseits durch das Er-
forschen und Erproben der eigenen Grenzen geistlich und
körperlich weiterzukommen.

Marcel Greco (26), Rover



Abenteuer und Verantwortung

Die vielen Abenteuer und Aktionen mit der KPE halfen mir
in meiner Jugendzeit nicht nur Freude am Gruppenleben
zu finden, sondern auch langsam immer mehr Verantwor-
tung zu übernehmen und dabei auch für mich selbst viel
zu lernen.

Tatjana Fleck (28), Ranger

KPE für einen Pfadfinder

Mir gefällt an der KPE besonders, dass Pfadfinder sein hier
mehr bedeutet, als Lieder zu singen und auf Lager fahren.
Bei der KPE lernt man wirklich etwas fürs Leben, vor allem
auch im religiösen Sinn. Es gibt immer wieder Katechesen
und man kann die SJM-Patres, die mit auf Lager fahren
oder in die Gruppenstunde kommen, auch in persönlichen
Dingen um Rat fragen.

Georg Setzer (14)

Aus dem Grußwort anlässlich des 40jährigen Jubiläums der KPE

Bemerkenswert ist Eure ungebrochene Treue zur Kirche
und zu dem, der sie gestiftet hat, in ihr lebt und durch sie
wirkt, ja, dessen Leib die Kirche ist: Jesus Christus. Für die-
se Treue seid Ihr bekannt; das ist sozusagen Euer „Marken-
zeichen“

(Aus dem Jubiläumsgrußwort)

Florian Wörner, Weihbischof in Augsburg



Ein Truppfeldmeister berichtet über die KPE

Die Pfadfinderei vermittelt ein komplettes Bild vom Leben
in allen denkbaren Facetten. Die Kombination aus Religi-
on, Natur, sozialem Dienst, technischen Grundlagen und
körperlicher Aktivität ist unter Jugendverbänden einzigar-
tig und bietet gerade im Jugendalter, wenn sich die Jun-
gen vom Elternhaus lösen, ein solides Gerüst, an dem sie
emporwachsen können. Bei diesen ersten Schritten in die
verantwortungsvolle Selbständigkeit mitwirken zu können
und zuzusehen, wie die Jungen reifen, ist für uns Gruppen-
führungen eine großartige Erfahrung. Für die Erlebnisse
mit den Jungs bin ich zutiefst dankbar.

Andreas Müller (25), Rover

Von Anfang an mit dabei...

Ich kann nur eins sagen, die KPE und Pater Hönisch waren das Beste, was mir in meinem Leben passieren konnte! Damit ist alles zusammengefasst.

Edeltraut Wessler, ehemalige Bundesmeisterin



27 Jahre KPE

In meiner großen Sturm- und Drangzeit, in der so ziemlich alles in Frage gestellt wurde, kam ich als 14-jähriger zur KPE. Dass mich die vielen Abenteuer begeistern würden, war irgendwie klar. Dass ich mich zunehmend für den Glauben interessierte und faszinierte, war auch für mich selbst eine Überraschung. Das persönliche Glaubenszeugnis der Gleichaltrigen, das gemeinsame religiöse Leben auf Lager und Fahrt und die Vermittlung durch engagierte Priester hat mich fasziniert und innerlich erfüllt. Ohne die KPE wäre meine Priester- und Ordensberufung nicht denkbar.

*Pater Martin Linner (41), SJM
(tätig im Staatssekretariat des Vatikans / Rom)*

Wie mich die KPE zu Gott geleitet

Der Glaube spielt in der KPE eine wichtige Rolle. Denn das K steht bekanntermaßen für Katholisch.

Predigten, Katechesen und Vorträge im Lager, auf Fahrt und während zahlreicher Gruppenstunden, sowie das gemeinsame Feiern von Heiligen Messen, erweitern nicht allein das Glaubenswissen, sondern sie stärken entscheidend die Beziehung zu Gott.

Spielerisch erzählten mir meine Gruppenführungen schon als junges Wölflingsmädchen wichtige Glaubensinhalte, welche meinen kindlichen Glauben, den mir meine Eltern vermittelt hatten, ergänzten und erweiterten. Auch meine Beziehung zu Gott veränderte sich langsam, wurde zunehmend vertrauensvoll. Das Leben im Lager und in der Natur trug in meiner Jugend besonders dazu bei, Staunen und Freude für die Schöpfung und den Schöpfer zu wecken.

Fünfzehn Jahre nach meinem Beginn als Wölfling kann ich nur dankbar auf alles zurückblicken, denn ich bin mir sicher, dass sich mein Glaube maßgeblich durch mein Pfadfinderleben entfalten konnte.

Lioba Bös (21), Raiderin

Die KPE aus Sicht eines Kaplans mit einer KPE Gruppe in der Gemeinde

Die KPE in Mühldorf erlebe ich als ein Angebot an junge Menschen, in der Vielfalt der Möglichkeiten Jesus und die Kirche gemeinschaftlich zu entdecken. In Oberbayern lächelt einem der Barock überall entgegen und dieser Stil lebt vom Element der Nische; diese ist ein begrenzter Raum und bietet dennoch etliche Gestaltungsvarianten. Die KPE vor Ort nutzt sie auf ihre menschlich herzliche Art und Weise.

Kaplan Björn Wagner, Stadtkirche Mühldorf a. Inn



KPE-Persönlichkeiten und ihre aktuellen Aufgaben in der Welt

Wohl nie hat die Welt Pfadfinder so sehr gebraucht wie heute: Menschen, die nicht nur gelernt haben, Verantwortung zu übernehmen, „im Team zu spielen“ und ihre eigenen Potentiale zu nutzen, sondern die überdies wagemutig und treu genug sind, sich mit all ihrer Kraft für Gott, die Kirche und ihre Mitmenschen einzusetzen. KPE-Persönlichkeiten werden überall gebraucht: als Politiker, Journalisten, Handwerker, Lehrer, Unternehmensführer und Krankenschwestern, aber auch und vor allem als Mütter, Väter, Priester und Ordensleute. Unsr Mission? Christus in die Welt tragen! Wie? Im festen Vertrauen auf Gott und mit einer guten Portion Abenteuergeist und Humor!

Franziska Harter (28), Sekretärin der UIGSE / Paris

IN WAHRHEIT LIEBEN

VON PFARRER PIERRE-HERVÉ GROSJEAN –
DEZEMBER 2007 – ST. AUGUSTIN (PARIS)
EINE 3-TEILIGE SERIE

Teil II:

DREI LEITGEDANKEN

Ein Freund von mir spricht gerne von drei Leitgedanken für das Wachsen einer Beziehung: Nicht zu früh, nicht zu schnell, nicht zu nah.

NICHT ZU FRÜH

Schon im Sandkasten kann man sich verlieben. Aber es gibt eine Zeit für alles. Ich möchte, dass ihr die Zeit der Freundschaften neu entdeckt. Heute wird diese Zeit übersprungen. Ein Mädchen wird mir sympathisch und sofort geht es los mit: „Kann ich nicht mit ihr etwas unternehmen, aufbauen und mit ihr eine Beziehung beginnen?“ Mal langsam! Nimmst du dir Zeit für eine Freundschaft, um jemanden kennenzulernen? Im erweiterten Freundeskreis, so dass du den anderen in aller Freiheit und unverzweckt kennenlernen kannst? Ist sie zuerst eine deiner guten Freundinnen, bevor sie später deine Braut wird? Die eheliche Liebe entsteht aus einer wahren Freundschaft, die eure Liebe prägen wird. Aus diesen Freundschaften, die ihr gelebt habt, werdet ihr euren Bräutigam, eure Braut erwählen. Nehmt euch die Zeit, diese Grundlagen aufzubauen! Wenn man ein Haus baut, ist es mühsam, das Fundament zu legen, weil man gräbt und kein Ergebnis sieht; man würde gerne eine Wand sehen, ein Dach, ein Bett... Das Fundament zu legen, ist ein langwieriger Prozess. Zuerst in der Tiefe graben. Um die höchsten Mauern der Welt zu bauen, braucht es ein Fundament. Die Zeit der Freundschaft ist diese Grundlage.

DIE ZEIT DER FREUNDSCHAFTEN

Ich bin Gott jeden Tag dankbar, dass ich in euerm Alter ab 15 einen genialen Freundeskreis hatte, Mädchen und Jungs. Bei uns gab es eine unausgesprochene Regel: No Flirt! Auf diese Weise setzten wir uns

nicht unter Druck. Wir ließen uns Zeit, um zuerst Freunde zu sein und echte Freundschaften zu leben. Und das war genial, weil wir viel unternehmen konnten. Die Eltern vertrauten uns, weil zwischen uns Freiheit vorhanden war, ohne immer prüfen zu müssen, ob jemand schaut, was ich gerade tue, ob mir jemand gefällt usw... Echte Freundschaften, die es uns ermöglichen, reifer zu werden.

Wie wollt ihr euer Leben jemandem anbieten, wenn ihr noch nicht reif seid. „Julia, ich liebe dich wirklich sehr“ – „Ok, ... und was dann?“ – „Ja wirklich, ich möchte mein Leben mit dir teilen.“ – „Spinnst du? Du bist 20 und wo ist dein Leben? Du bist im zweiten Jahr deines Jurastudiums, willst du mich auf den Arm nehmen? Du weißt noch nicht, was du aus deinem Leben machen möchtest, wir kennen uns seit 3 Wochen... ich bitte dich, es ist viel zu früh! Wenn du wirklich denken würdest, was du mir sagst, hättest du es mir nicht gesagt...“

Die Zeit der Freundschaft ist nicht leicht, weil ihr Mädchen manchmal reifer und bereiter seid, als wir Jungs. Die Zeit der Freundschaft respektiert die Entwicklung des anderen, sie stellt den anderen nicht zu früh vor eine Entscheidung, wenn er noch nicht bereit ist. Wie oft höre ich: „Herr Pfarrer, ich war mit ihm, mit ihr zusammen, weil ich Angst hatte, ihn zu verlieren. Er hatte mir gesagt, dass er mich liebt, und wenn ich ihm gesagt hätte: Nein, nicht jetzt. Später, ich bin noch nicht bereit... Dann hätte ich Angst gehabt, ihn zu verlieren.“ „Herr Pfarrer, ich habe ihr meine Liebe gestanden, weil ich Angst hatte, dass sie mit jemand anderem geht.“ Was soll aus dieser beginnenden Beziehung werden, wenn sie auf der Angst gründet, ihn oder sie zu verlieren? Er gehört dir nicht, sie gehört dir nicht. Werde erst reif, lasse sie in Ruhe, nimm dir die Zeit, damit dein „Ja“ tragfähig wird.

NICHT ZU SCHNELL

Nicht zu früh, nicht zu schnell. Unsere

Generation lebt im Sofort. Alles sofort! Ich werde panisch, wenn ich meine Mails nicht lesen kann. Deshalb habe ich mir so ein Smartphone gekauft. Aber die Haltung ist nicht gut. Und ich bin genervt, wenn mein Gegenüber nicht in der nächsten Viertelstunde auf meine Mail antwortet. Alles sofort!

Es gibt Leute, die sich ihre Liebe per SMS gestehen. „Liebst du mich?“ – und der andere hat drei Sekunden Zeit, um zu antworten. Mit kleinen Smileys ... Schauerlich. Es gibt Leute, die per SMS Schluss machen: „Hey, sorry, glaube, dass es so zwischen uns nicht mehr so, na ja... man sieht sich, gell?“ Man gibt der Zeit keine Chance. „Herr Pfarrer, ich hab bei der letzten Party ein Mädchen kennengelernt. Wir haben uns wiedergesehen und ich glaube, es ist mehr als nur Freundschaft.“ – „Willst du mich veräppeln? Um ein echter Freund zu sein, braucht es mindestens ein Jahr. Und bei dir ist es nach drei Tagen schon keine Freundschaft mehr, sondern Liebe? Du spinnst.“ Meine Damen, wenn während eines Festes jemand zu euch kommt oder während zwei, drei Tage, die ihr mit Freunden verbracht habt, und sagt: „Ich glaube, dass ich etwas für dich empfinde, ich würde echt gerne etwas mit dir aufbauen.“ Lächerlich! „Du respektierst mich so wenig, dass du nach drei Tagen zu mir kommst? Du kennst mich noch nicht mal...“

Das Problem ist, dass man leicht zusammenkommt. „Und wann verlobst du dich?“ – „Herr Pfarrer, das meinen sie nicht ernst? Ich bin 20 und werde mich jetzt noch nicht verloben. Ich bin im fünften Semester, unmöglich! Und sie probiert im vierten Anlauf ihr Abi. Wir können uns jetzt nicht verloben. Frühestens in 5 Jahren.“ Aber was bedeutet das dann? Man bleibt bei einer gemüthlichen Liebelei, aber man hat keine Perspektive, die einen Fortschritt machen lässt. Man bleibt bei einem sentimental Flirt, um zu sehen, ob es klappt. Wir sind nicht für Kleines gemacht, sondern für Großes. Etwas Großes braucht

aber Zeit. 17 oder 20 ist das Alter der Freundeskreise, mit großem Herzen und offenen Augen.

Was also tun? Du bist verliebt? Genial! Bewahre es tief in deinem Herz, behüte es und warte. Lass es reifen. Wenn du nach drei Monaten merkst, dass du nichts mehr empfindest, dann sei froh, dass du nichts gesagt hast. Und wenn es nach 6 Monaten, nach einem Jahr immer noch da ist, dann ist es vielleicht tatsächlich diejenige, die du erwählen könntest. Gerade hat mir einer eine SMS geschickt: „So, ich hab's ihr gesagt!“ Er ist 30, hat eine Arbeit, und ist seit einem Jahr in sie verliebt – ein Jahr. Er wollte vorher Exerzitien machen und es mit einem Priester besprechen. Er sagte: „Herr Pfarrer, an dem Tag, an dem ich es ihr sage, möchte ich, dass sie spürt, dass ich gleichzeitig bereit bin, ihr mein Leben zu versprechen. Dass sie spürt, dass es etwas Tragfähiges ist. Damit sie für ihren Teil die richtige Entscheidung trifft. Ich möchte nicht, dass sie sich vorstellt, dass es in 6 Monaten wieder vorbei sein kann.“ Hut ab. Stellt euch die junge Frau vor. Sie spürt, dass diese Erklärung Gewicht hat.

LERNEN, FREI ZU WERDEN

Nicht zu schnell – nur so kann man lernen, frei zu bleiben oder frei zu werden. Frei, zuerst gegenüber sich selbst. Wir selber haben Mühe, frei gegenüber unseren Instinkten, unseren Wünschen, unseren Sehnsüchten in der Liebe zu sein. „Herr Pfarrer, ich hab's nicht ausgehalten, ich hab's ihr gesagt. Ich bin schwach geworden!“ Genau das ist das Problem. Oft genug schafft man es nicht, dicht zu halten. Es braucht Zeit, diese innere Freiheit zu erlangen. Ich empfinde etwas für jemanden – aber ich bin frei, ich stelle es erst mal zurück und lasse es reifen. Es ist nicht einfach, meinen Gefühlen gegenüber frei zu sein und auch „Nein“ sagen zu können – damit ich eines Tages das „Ja“ zur großen Liebe sagen kann. Diejenigen, die mit 15 oder 20 nicht gelernt haben, „Nein“ zu sagen, werden es auch mit 30 nicht schaffen, wenn ihnen eine Praktikantin schöne Augen macht... „Nein“ sagen lernen, um wirklich „Ja“ sagen zu können. Schaut euch die Schwierigkeiten an, die wir haben, frei zu bleiben – von allen Versuchungen, die ein Fest mit sich bringt, auch was den Alkohol betrifft. Ein Typ, der ein Glas zu viel nicht ablehnen kann, würde für mich als Mädchen nicht in Betracht kommen. Weil er nicht vertrauenswürdig ist. Werde frei, von dem, was die Anderen denken.

Man lernt sich bei der Hochzeit des Cousins kennen, sitzt zufällig am selben Tisch. Prompt hat man die Telefonnummern ausgetauscht, dann am nächsten Tag telefoniert, am übernächsten gechattet, am überübernächsten Tag einen Kaffee getrunken, um sich am Ende der Woche die Liebe zu gestehen. Weit gefehlt! Ein Kuss, dann mehr, und schnell bis aufs Ganze. In einigen Tagen, in einigen Wochen, hat man Zeichen gesetzt und ist sehr starke Bindungen eingegangen. Aber viel zu schnell.

Ich erinnere mich an eine junge Frau, die gerade mit ihrem Freund Schluss gemacht hatte, weil sie sich über den Sommer untreu geworden waren. Sie waren seit 4 Jahren zusammen gewesen, sie war am Anfang 17 gewesen und sagte mir: „Nach dieser Ohrfeige habe ich gemerkt, dass wir uns nie füreinander entschieden hatten. Wir waren damals 2 oder 3 Monate verliebt, sind dann zusammen gekommen und sehr weit gegangen, Gefühlsrausch, mit allem was dazugehört.“ Oder besser: mit allem, was nicht dazugehören sollte. Sie sind zusammen geblieben, ohne sich wirklich dafür zu entscheiden, und wenn man sich einmal eingerichtet hat, wird man von der Angst getrieben, den Anderen zu verlieren. Man ist nicht mehr frei, klar zu sehen. „Doch, doch, Herr Pfarrer, ich bin sehr frei, ich liebe sie um ihrer selbst willen, das ist kein Problem. Natürlich küssen wir uns, aber darum geht es wirklich nicht.“ – „Echt? Ok: Dann lass es mal einen Monat.“ – „Was??“ „Küsse sie einen Monat nicht!“ – „Das soll doch ein Witz sein! Das ist hart!“ – „Machst du Witze? Bist du frei oder nicht? Wenn es tatsächlich nicht diese Gesten der Zärtlichkeit sind, die dein Herz eingefangen haben, wenn es nicht dein Körper ist, sondern dein Herz, das entscheidet, dann zeig es mir!“ Es ist ein radikaler Test.

„Herr Pfarrer, er möchte mit mir zusammen sein.“ – „Sehr gut. Sag ihm, ein Jahr zu warten.“ – „Das geht nicht, er wird denken, dass ich verrückt bin.“ – „Ok, das heißt, dass er dich nicht liebt. Er denkt vielmehr, dass du verrückt bist. Er liebt dich nicht.“ „Herr Pfarrer, er möchte, dass wir weiter gehen.“ „Mein Fräulein, wenn dieser junge Mann irgendetwas von dir möchte, obwohl ihr noch nicht verheiratet seid, dann hat er nichts verstanden. Er sieht etwas als gegeben an, was ein Geschenk ist, er ist noch nicht reif. Er liebt dich nicht.“ „Herr Pfarrer, sie würde gerne... Sie hat mir gesagt, dass sie mich liebt, sie denkt,

ich sei der Mann ihres Lebens.“ – „Sehr gut. Schlag ihr eine echte Freundschaft vor. Prüfe, ob sie warten kann. Liebt sie dich wirklich? Dann soll sie auf dich warten, dir Zeit lassen. Wenn du in deinem Herzen spürst, dass du noch nicht bereit bist, dann täusche ihr nichts vor, habe keine Angst, dass sie dir wegläuft. Wenn sie mit einem Anderen geht, ist sie nicht bereit, zu warten. Sie liebt dich nicht! Glücklicherweise hast du nicht ja gesagt. Lass dir Zeit, und bitte sie, diese Zeit, die du brauchst, zu respektieren!“

Man schafft starke Bindungen, die jegliche Unterscheidung verhindern. „Siehst du sie oft?“ – „Äh, ja ziemlich oft“ – „Zwei Mal pro Woche?“ – „Ja und... wir chatten auch ziemlich oft.“ Es gibt auch diejenigen, die in der gleichen Klasse sitzen, um 17:00 Uhr ist der Unterricht zu Ende, und um 17:15 Uhr chatten sie schon. Und um 20:00 Uhr fängt die Flatrate an, eine Stunde am Telefon... eine Stunde am Tag! Nicht mit 18. Auch später nicht eine Stunde am Tag. Was ist das? Kleber! Sie erstickt dich, du erstickst sie. Sie ist noch nicht dein ganzes Leben. Das kommt noch, aber nicht auf diese Art.

Wie möchtest du den Abstand haben, um die Dinge ruhig anzusehen, um durchzuatmen, um nachzudenken?

Das andere Kriterium, das die Freiheit betrifft, ist Diskretion. Ich erzähle euch eine Geschichte: Ich habe in meiner Pfarrei, der Kathedrale St. Louis, den Weltjugendtag in Köln organisiert, mit einem anderen Pfarrer aus der anderen großen Pfarrei aus Versailles. Wir waren also zwei Priester für 670 Jugendliche. Wir sollten Busse zusammenstellen und sagten uns: „Wir sind nett, wir teilen sie nach Freundeskreisen auf.“ Per Internet gaben wir bekannt, dass man uns die Listen der Freundeskreise zukommen lassen könne. Die Listen sind da und wir stellen die Busse zusammen. In einem Bus zwei bis drei Gruppen. Dann hängen wir sie aus.

Erster Anruf: „Herr Pfarrer, ich habe die Liste gesehen, da gibt es ein Problem. Ich bin mit Martin zusammen, und Martin hat mit Tiphannie Schluss gemacht. Aber sie haben Tiphannie in den gleichen Bus eingeteilt. Das wird nicht möglich sein... und so. Ich dagegen kenne sehr gut Marie-Amelie, die in einem anderen Bus ist. Könnten nicht Marie-Amelie und Tiphannie tauschen?“ Dem Ersten hör ich zu. Ok. Es gab zig solcher Anrufe. Jeder war der Ex von irgendjemand. Wo bleibt da die Freiheit? Wenn ich nicht 5 Tage ohne die Ak-

tuelle verbringen kann, wo ist da Freiheit? Wenn mir jemand sagt: „Herr Pfarrer, ich war mit ihm zusammen, weil mir alle sagten, dass ich zu ihm passe, da hab ich halt nachgegeben.“ Tolle Wahl... Das ist das Drama.

Ist deine Wahl etwas, was du aufgebaut hast? Im Geheimen deines Herzens? Ist es DAS Geheimnis deines Lebens? Oder ist es die Sache, über die man in der Öffentlichkeit spricht?

Ich gebe euch ein Kriterium: Eure Freunde sollten überrascht sein, am Tag, an dem ihr eure Verlobung verkündet. „Ich verlobe mich morgen“ – „Oh, mit wem?“ – „Mit Martin.“ – „Was! Wir haben gar nichts bemerkt!“

Aber das ist es ja gerade. Die Verlobung ist die öffentliche Bekanntmachung. „So, mit Freude möchte ich all denen, die mir wichtig sind, sagen, was ich seit langem in meinem Herzen vorbereitet habe.“

NICHT ZU NAH

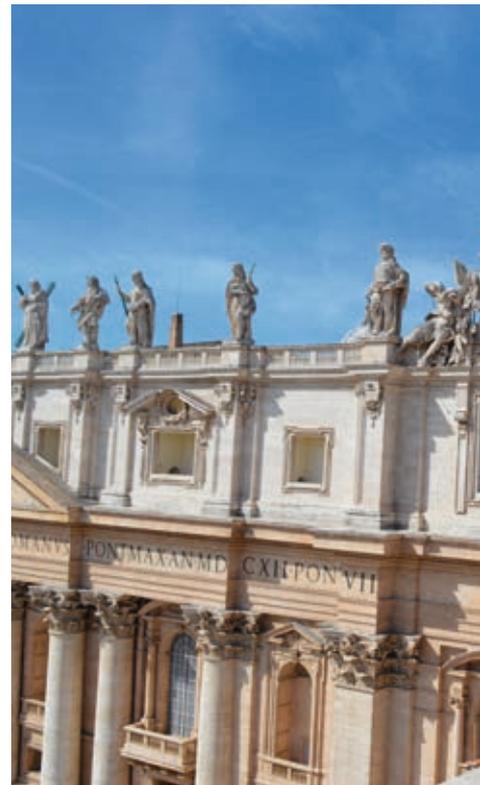
Und schließlich: Nicht zu nah, „nah“ im Sinne der Nähe. Ich möchte, dass man auf die Gesten aufpasst, die verpflichten. Es ist nicht belanglos, ein Mädchen zu küssen, einen jungen Mann zu küssen, selbst wenn es üblich ist. Selbst, wenn ihr denkt, frei und leicht mit jemand zusammen sein zu können, seid ihr nie sicher, was im Herzen des Anderen vorgeht. Und wenn ich das vom Kuss sage, um wie viel mehr gilt das für ausgetauschte Zärtlichkeiten, bis hin zur körperlichen Ganzhingabe. Es ist nicht bedeutungslos, selbst wenn man es oft macht. Ihr habt nie in der Hand, was im Anderen und in seinem Herzen vor sich geht. „Herr Pfarrer, wenn ich sie küsse... dann heißt das, dass ich sie halt recht gerne mag, aber ich bin weder verheiratet, noch verlobt.“ – „Herr Pfarrer, wenn ich ihn küsse, gebe ich meine Lippen zum Küssen, und das heißt mein ganzes Herz. Für mich gibt es da keinen Unterschied...“ Seht ihr das Problem? „Aber Herr Pfarrer, er hat mich angelogen.“ „Nein, hat er nicht. Für ihn hatte es einfach nicht dasselbe bedeutet, wie für dich. Er hat es leichtfertig gemacht, ohne zu merken, dass du mit deinen Lippen alles gegeben hast.“

Vorsicht vor den Verletzungen, weil diese Gesten nicht gleichermaßen erlebt werden. Vor allem am Anfang sind sie durch Egoismus geprägt. Ich erinnere mich an einen Verlobten, 28, drei Monate vor der Hochzeit, er lebte in echter Keuschheit, und eines Tages kommen beide zu mir und er sagte: „Herr Pfarrer, mir ist bewusst geworden, dass meine Art, meine Braut zu

küssen, noch nicht ganz wahrhaftig war, ich war noch egoistisch und deswegen hab ich mich entschieden, aufzupassen.“

28 Jahre alt der Typ! Nicht 18, sondern 28! Drei Monate vor der Hochzeit, nachdem er noch nie mit seiner Verlobten geschlafen hat, hätte er sich auch sagen können, „So, jetzt lass es gut sein, ich hab genug getan.“ Ihr seht die Feinfühligkeit der Liebe: er wollte wahrhaftig sein, bis ins letzte Detail. Stellt Euch vor, wie sehr seine Braut berührt gewesen sein muss, als sie sah, wie weit der Respekt ihres Verlobten ging. Achtung: Nicht zu nah, weil ich kein Anrecht auf den Anderen habe. Solange der andere mir am Tag der Hochzeit nicht gesagt hat: „Ich erwähle dich, ich schenke mich dir und ich empfangen dich“, solange habe ich kein Anrecht auf ihn, auf sie. Ich kann nicht meine Hand „nur mal so“ auflegen, ohne ein Versprechen. Vorsicht, dass man nicht zu schnell in das Geheimnis des Anderen eindringt. Nur mit Samthandschuhen. Hier ist höchste Klugheit geboten. Was ist Klugheit? Sie besteht in der Feinfühligkeit der Liebe, mit der man dem anderen diese Keuschheit erleichtert. Nicht auf dem Bettvorleger sagt man „Halt!“, sondern auf dem Fußabstreifer vor der Haustür. Nicht im Feuer des Gefechts sagt man „Halt“, sondern vorher. Schon im Voraus sagt man sich, welche Spielregel man wählt, um nicht zu schnell zu sein, um dem Anderen nicht zu nahe zu kommen, um dem Anderen nicht zu schaden. Ich möchte das Risiko eines Schadens nicht eingehen und darum werde ich sie nicht „nur mal so“ küssen. Wichtig ist die Demut, sich einzugestehen, dass man so schwach ist wie alle anderen. Dann wird man am Hochzeitstag mit Freuden sagen können: „Weißt du, unabhängig davon, wie meine Vergangenheit ausgesehen hat, habe ich ab dem Moment, als mir das alles bewusst wurde, alle Umarmungen und alles mehr, die sich mir darboten, für dich aufgespart, um sie dir zu schenken, um nicht mit leeren Händen dazustehen.“

Meine Freunde, ich zähle auf euch, um die Keuschheit wieder neu zum Trend werden zu lassen. Nicht diejenigen werden bewundert, die eine große Abschussliste vorweisen können; nicht diejenigen, die bei Festen leichte Erfolge gefeiert haben. Sondern es sind diejenigen, die „Nein!“ sagen können; die genug lieben, um „Nein“ zu sagen, weil sie eines Tages „Ja“ sagen wollen. Und ihr „Ja“ wird gestärkt sein durch jedes „Nein“, zu dem sie sich zuvor durchgerungen haben. Die sind bewundernswerte, echte Freunde, die man sich als Vorbild nehmen muss. ■



Der Amerikanische Traum ist immer noch für viele begeistert. Mit der Botschaft „Yes, we can“ hat Präsident Obama seinen ersten Wahlkampf gewonnen. Hier liegt das große Versprechen des American Dream: Du schaffst es – vom Tellerwäscher zum Millionär! Die Unabhängigkeitserklärung garantiert drei unverhandelbare Rechte: Life, Liberty und „the Pursuit of Happiness“.

Der Staat verpflichtet sich nicht, alle seine Bürger glücklich zu machen – das ginge selbst in einer perfekten Gesellschaft nicht – aber Bedingungen zu schaffen, in denen jeder sein Glück suchen und verwirklichen kann.

Mutter Angelica, über die in den letzten Tagen viel geschrieben wurde, um an ihr großartiges Apostolat zu erinnern, hat auf ihre Weise den Amerikanischen Traum gelebt, um es von

„If God is on my side,

nothing can stop me.“

Mutter Angelica



VON MONSIGNORE DR. FLORIAN KOLFHAUS
ROM, 09. APRIL, 2016

Dieser Glaube muss sich aber in guten Werken, in handfester Liebe zeigen, die sich aller Fähigkeiten und Talente bedient, um Gottes Willen zu tun. Wer singen kann, und aus falscher Demut nicht singt, vergräbt sein Talent.

Als Christ muss man auch einen natürlichen Glauben an sich selbst haben: „Ich kann das. Und wenn Gott es will, tu ich's.“ Ich weiß, dass ich Fehler und Sünden habe, aber das kann der Herr mit seiner Gnade überwinden. Nur an sich selbst zu glauben und gar zu meinen, alles erreichen zu können ist Arroganz und Egoismus. Wir können kein Paradies auf Erden bauen; und wir können uns auch nicht selbst glücklich machen, weil das – wie auch Glaube und Liebe – nie nur eigene Leistung, sondern eben auch Gnade und Geschenk ist. Auf der anderen Seite – und hier liegt für uns Katholiken die größere Herausforderung – kann der tatenlose Glaube an Christus mein Leben und die Welt nicht zu dem verwandeln, was Gott möchte.

Wie vielen frommen und guten Christen täte es Not, ihre Minderwertigkeitskomplexe zu überwinden und den American Dream als katholischen Traum zu leben. Yes, you can! Aber wie viele sagen immer wieder: Ich bin ein Sünder und schaffe es nicht, dieses oder jenes in meinem Leben dauerhaft zu verändern. Ich kann nicht beten. Ich kann nicht singen oder vor anderen reden. Ich kann keine Leserbriefe schreiben. Ich bin zu arm, zu schwach, zu dumm, zu verbittert...

All das mag stimmen, aber der übernatürliche Glaube an Christus müsste, wenn er denn stark und echt ist, auch den natürlichen Glauben an uns selbst stärken: Mit Gottes Gnade will ich, kann ich und werde ich es tun.

TRÄUMEN WIR WENIGSTENS NOCH DAVON, HEILIGE ZU WERDEN?

Was wäre, wenn wir Christen alle Heilige wären? In der Urkirche nannten sie die Brüder und Schwestern „Heilige“. Auch sie waren Sünder, aber Heiligkeit war das große Ideal. Für uns heute ist es oft eine Utopie. Oft meinen wir „heilig“ bedeutet „sündenlos“. Diese Gleichung galt nur zweimal in der Geschichte: bei Jesus und Maria. Es geht nicht nur darum, die Sünde zu meiden, sondern auch das Gute zu tun.

Heilige sind Helden, die mehr geben, als sie müssten. Mutter Angelica hat einmal gesagt, wenn alle Katholiken so leben, wie sie sollten, wäre die Welt über Nacht eine andere. Es gibt Bekehrungen über Nacht, aber meistens wächst alles Gute langsam. Im Gleichnis vom Wort Gottes, das als Samen ausgestreut wird, wird ein Teil von den Sorgen des Alltags erstickt. Der gute Boden, auf den das Wort Christi fallen muss, ist der fruchtbare Humus eines gesunden Selbstbewusstseins, ist die Bereitschaft seine Fähigkeiten nicht länger allein für weltliche Ziele zu nutzen, sondern für die Verbreitung des Evangeliums.

Das Motto „vom Tellerwäscher zum Millionär“ deutet gerade eben diese geduldige Mühe an, die das Bankkonto langsam wachsen lässt. Bei uns müsste es heißen „vom Couchkatholiken zum Heiligen“. Wir sind und bleiben Sünder, die immer wieder beichten müssen. Aber wir können sowohl in unserem eigenen geistigen Leben wie auch in der Welt, die uns umgibt, viel mehr leisten.

einem winzigen Sender in einer Garage zum größten katholischen Mediennetzwerk zu bringen. Der Staat, aber auch ihre eigene Ordensgemeinschaft, haben ihr die Möglichkeit gegeben, das zu tun, was in ihren Augen notwendig war: den katholischen Glauben mit den neuen Medien zu verbreiten. Und trotz aller Schwierigkeiten ist sie diesen Weg gegangen: Zuerst und vor allem, weil sie eine tiefe Liebe zu Christus hatte, dann aber sicherlich auch, weil sie als Amerikanerin in einer Kultur groß wurde, die geprägt ist von Sätzen wie „Never give up“, „Live your dream“ und „Go for your goals“. Nichts konnte Mutter Angelica auf Dauer bremsen. „If God is on my side, nothing can stop me.“

„MIT MEINEM GOTT ÜBERSPRINGE ICH MAUERN!“

Zuerst und vor allem braucht es den übernatürlichen Glauben an Christus, den wir als Gnade in der Taufe erhalten und den es durch Gebet, Sakramentenempfang und Studium zu pflegen gilt.

Es genügt nicht, am Sonntag in die Kirche zu gehen und am Mittwoch das Bistumsblatt zu lesen. Das ist nichts Böses, aber ist das das Ideal eines christlichen Lebens? Was wäre, wenn sich alle Katholiken ernsthaft vornehmen würden, Heilige zu werden? Nicht nur solche, die das Böse meiden, sondern darauf brennen, ihr geistliches Konto wachsen zu lassen?

Es geht hier nicht um Aktionismus oder pelagianisches Bemühen, ohne Gottes Gnade Gutes zu tun. Es geht um die Überwindung von Trägheit, falscher Angst und Scham, Traurigkeit über Misserfolge und auch Enttäuschungen über kirchliche Obere, die nicht selten selbst unter den genannten Untugenden leiden, wenn sie die ihnen Anvertrauten nur „verwalten“ statt zu führen.

THE CATHOLIC DREAM

„Alles Übel in der Welt kommt von lauwarmen Katholiken“. Dieses Wort des heiligen Papstes Pius V. klingt in unseren Ohren viel zu hart und ungerecht. Vielleicht übertreibt der Heilige auch ein wenig, wenn er alle Übel den „Sonntagschristen“ in die Schuhe schiebt. Doch in ähnlicher Weise spricht ja Christus selbst zu denen, die keine Lust mehr haben, Heilige zu werden: „Ich kenne Deine Werke. Du bist weder kalt noch heiß. Wärest Du doch kalt oder heiß! Weil Du aber lau bist, weder heiß noch kalt, werde ich Dich aus meinem Mund ausspeien“ (Offb 3, 15).

Wie gerne würden wir angesichts dieser harten Kritik Jesus ganz viele „aber“ entgegenen: Aber ich gehe ja sonntags in die Kirche... Aber ich zahle Kirchensteuer... Aber ich tue meiner Frau doch nichts Böses...

Dann würde uns der Herr wohl wie dem dritten Diener, der nur ein Talent erhielt und es nicht vermehren wollte, fragen, warum wir es nicht einmal zur Bank getragen haben, wo es Zinsen hätte bringen können. Jesus als erster Kapitalist und Finanzexperte? Nein, Jesus der uns so sehr liebt und so viel Vertrauen hat, dass er uns alle Entschuldigungen nimmt. Er kennt uns besser als wir, und weiß daher, dass es meist fromme Ausreden sind, die uns daran hindern mit seiner Gnade Heilige zu werden.

Die katholische Kirche ist das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“. Hier kann jeder – ganz egal, was seine Vorgeschichte war – ein Held des Glaubens werden. Hier findet jeder die Mittel, die er zum Heil braucht und hier wird jeder gebraucht, um dieses „Land of the Free“, das Reich der Kinder Gottes, auszubreiten und zu verteidigen. Könige und Bettler, Schuhputzer, Mörder, Eheleute, Priester, Kinder und Greise sind Heilige geworden. Live the catholic dream – become a saint! ■

GEDANKEN zum PFADFINDERGEBET

VON P. MARKUS CHRISTOPH

*Ewiges Wort,
eingeborener Sohn Gottes,
lehre mich die wahre Großmut,
lehre mich Dir dienen, wie Du es verdienst:
Geben, ohne zu zählen,
Kämpfen, ohne der Wunden zu achten,
Arbeiten, ohne Ruhe zu suchen,
Mich hingeben, ohne Lohn zu erwarten.
Mir genüge das frohe Wissen,
Deinen heiligen Willen
erfüllt zu haben.*

Amen.

Das Pfadfindergebet wurde vom hl. Ignatius von Loyola (1491-1556) verfasst, also lange bevor es überhaupt Pfadfinder gab. Warum hat man es später als „Pfadfindergebet“ ausgewählt? Was hat das Gebet mit dem Ideal des Pfadfindertums und speziell mit der Grünen Stufe zu tun?

Das Gebet beginnt mit der Anrede „ewiges Wort, eingeborener Sohn Gottes“. Den besonderen Sinn dieser Anrede werden wir erst ganz am Ende verstehen. Der eigentliche Schlüsselsatz des Gebetes liegt in der ersten Bitte: „Lehre mich die wahre Großmut.“ Alles Übrige ist gewissermaßen eine Erläuterung und Weiterführung dieser Bitte.



BET

Lehre mich die wahre Großmut

Was ist Großmut? Im alltäglichen Sprachgebrauch bezeichnen wir jemanden als großmütig, der sich für andere einsetzt, selbst wenn es ihn etwas kostet. „Großmütig“ im Sinn von „großzügig“. Wir sind „großmütig“, wenn wir einen hilfsbedürftigen Mitmenschen unterstützen oder wenn wir Menschen, die uns verletzt haben, „großmütig“ verzeihen.

Die ursprüngliche Bedeutung von Großmut liegt jedoch viel tiefer. Großmut meint – ganz wörtlich – „Mut zum Großen“. Großmut, lateinisch *magnanimitas*, ist – so erklärt der hl. Thomas von Aquin – das „Sich spannen des Geistes auf die großen Dinge“ (*Summa Theologiae* II-II 129,1). Großmütig ist, wer sich nicht mit dem Mittelmaß zufrieden gibt; wer sich an Großes heranwagt, auch wenn es Anstrengung kostet; wer seine Talente nicht vergräbt, sondern sich Großes zu-mutet. Pointiert formuliert: Großmut bedeutet Mut zur Her-

ausforderung, Mut zum Maximum.

Aber bedeutet das Streben nach Großem nicht Stolz? Nein. Stolz ist, wer sich Vorzüge zuschreibt, die er in Wirklichkeit nicht besitzt; wer sich für Einstein hält, obwohl er schon mit dem Einmaleins überfordert ist. Und stolz ist, wer bei den Fähigkeiten, die er tatsächlich hat, vergisst, dass sie ihm geschenkt sind; wer ein Genie ist, aber übersieht, dass seine Genialität von Gott kommt. Dagegen hat die Tatsache, dass man ein Genie ist (oder eins werden will), noch nichts mit Stolz zu tun. Und darum ist auch der Mut, nach Großem zu streben, nicht schlecht, sondern eine Tugend. Noch mehr:

Gott erwartet diesen Mut von uns. Er hat uns unsere Talente gegeben, damit wir Großes aus ihnen machen.

Der Großmut eines Pfadfinders kann z.B. ganz konkret darin bestehen, seine Freizeit vor dem Computer zu opfern und sich zuzutrauen, ein kleines Geländespiel für die Sippenstunde zu organisieren, ein Theaterstück für seine Sippe zu schreiben, oder als frisch übergetretener Wölfling ein originelles Spiel für die Sippenstunde vorzubereiten. Mut zur Herausforderung. Großmut kann sein, in seiner Freizeit für das nächste Sommerlager Französisch zu lernen, Gitarre zu üben, Nachhilfelehrer für einen jüngeren Pfadfinder zu spielen. Immer gehört der Mut dazu, sich eine große Sache zuzutrauen.

Freilich, nicht jedes Streben nach Großem ist gleichermaßen tugendhaft. Darum bitten wir im Pfadfindergebet um wahre Großmut, d.h. um den Mut, nach dem zu streben, was in Wahrheit groß ist, nicht nur in den Augen der Welt (z.B. Profifußballer oder Topmodel werden). Was wirklich groß ist, verstehen wir jedoch nur dann, wenn wir Gottes Plan für unser Leben erkennen und uns zu Eigen machen – im Alltag, in der Freizeit. Herr, was willst du von mir? Zusammen mit Maria dürfen wir antworten: „Fiat. Mir geschehe nach deinem Wort.“ Das mutige Ja zum Willen Gottes bedeutet wahre Groß-Mut; Mut zum Maximum. Mut zur Heiligkeit. Denn Heiligkeit ist das Maximum.

In diesem Sinn ist – so stellt der hl. Thomas fest – der Großmütige „wählerisch“. Er ist nicht mit dem Erstbesten zufrieden, sondern sucht das wirklich Große. Auch als Pfadfinder dürfen und sollen wir wählerisch sein: Wir können nicht alles, was uns begegnet und fasziniert, ausprobieren. Wir müssen auswählen, uns auf das Wesentliche konzentrieren, Nein-sagen zu Unwichtigkeiten und Nebensächlichkeiten – die oft gerade besonders angenehm sind (Stunden vor Fernseher, Smartphone und Internet...). Nur dann werden wir frei für das Große, zu dem wir geschaffen sind.

Es ist kein Zufall, dass das eigentliche Gegenteil des Großmuts die Wurzelsünde der Trägheit (acedia) ist – womit nun nicht der faule Schüler gemeint ist, der seine Hausaufgaben nicht macht. „Trägheit“ meint unsere satte Zufriedenheit als Durchschnittschrsten, wenn wir still bei uns denken „Ich bin doch eigentlich ganz ok; die anderen tun ja auch nicht mehr“. Gott erwartet von uns nicht Anständigkeit oder ok-Sein, sondern Streben nach Heiligkeit.

Zurück zum Pfadfindergebet: Wenn wir als Pfadfinder um wahre Großmut beten, so erbitten wir damit einerseits die rechte Erkenntnis des Wegs zu unserem ganz persönlichen „Maximum“ der Heiligkeit, und andererseits den Mut und die Kraft, mit Ausdauer nach diesem großen Ziel zu streben.

Lehre mich dir dienen, wie du es verdienst

An den Satz von der Großmut schließt das Pfadfindergebet unmittelbar die Bitte an, Jesus möge uns lehren, ihm so zu dienen, wie er es verdient. Beide Sätze beginnen mit den Worten „Lehre mich...“, denn beide Bitten gehören zusammen. Denn das Größte, wozu wir Menschen fähig sind, wonach wir uns mutig bemühen sollen (Groß-Mut), besteht genau darin: Gott zu dienen; für ihn da zu sein. Hier wird nochmals ganz klar, dass wahre Großmut nicht Stolz bedeutet, sondern den demütigen Dienst. Je größer wir mit unserem Großmut sein wollen, desto mehr müssen wir zum Dienen bereit sein. Genau das lehrt Jesus: „Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein“ (Mk 10,43). Großsein und Dienen gehören zusammen; Großmut und Jesus-dienen ist dasselbe.

Auf welche Art sollen wir Jesus dienen? Das Gebet nennt im Folgenden vier konkrete Punkte: (1) Geben, ohne zu zählen; (2) kämpfen, ohne der Wunden zu achten; (3) arbeiten, ohne Ruhe zu suchen; (4) mich hingeben, ohne Lohn zu erwarten. Dabei bilden die ersten drei Punkte eine Einheit, indem sie konkrete Verhaltensweisen erläutern, während im vierten Punkt eine innere Haltung beschrieben wird – nämlich Hingabe –, die die drei vorigen Punkte be-seelen muss.

Geben, ohne zu zählen

...lautet die Grundhaltung, die Jesus von uns gegenüber unseren Mitmenschen verlangt. Wenn dir jemand das Hemd wegnimmt, lass ihm auch den Mantel (Mt 5,40) – nicht zählen, sondern Großzügigkeit im Umgang mit materiellen Gütern. Wenn dich jemand zwingt, eine Meile mit ihm zu gehen, geh zwei mit ihm (Mt 5,41) – nicht zählen, sondern Großzügigkeit beim Verschenken von Zeit. Tut Gutes und leiht, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt (Lk 6,35) – nicht zählen, einfach geben. Nicht nur gegenüber unseren Freunden (welchen Lohn erwartet ihr dafür?), sondern gegenüber allen Menschen, selbst dann, wenn wir keine Gegenleistung erhoffen können. Einfach immer.

Freilich, damit ist nicht gemeint, man solle mit seinem Hab und Gut, mit seiner Zeit unüberlegt umgehen. Jesus betont gleichzeitig, man müsse sein Vermögen genau zählen, bevor man einen Turm baue (Lk 14,28-30). Wer auf Zeltlager für die Verpflegung verantwortlich ist, darf nicht schon am ersten Tag Nutella nach dem Motto „geben ohne zu zählen“ verteilen. Wir sollen klug mit Geld und Zeit umgehen, und am Ende wird Jesus Rechenschaft verlangen, wie wir unsere Talente eingesetzt haben. Aber er warnt uns vor dem kleinlichen Zählen unseres Engagements, wenn jeweils konkret unsere Hilfe gebraucht wird. Wenn wir als Pfadfinder sehen, dass irgendwo Not am Mann ist, dann sollen wir beherzt zupacken, ohne lange Kosten-Nutzen-Rechnungen. Kurz: Geben, ohne zu zählen.

Kämpfen, ohne der Wunden zu achten

...das soll unsere Grundhaltung gegenüber unseren Feinden sein. Achtung, hier sind nicht die Pfadfinder der anderen Sippe beim Geländespiel gemeint; sie sind nicht Feinde, sondern Pfadfinderbrüder, mit denen wir uns im Wettkampf messen. Auch Bankräuber, Terroristen oder IS-Kämpfer sind hier nicht gemeint; auch sie sind nicht unsere Feinde, sondern selber Opfer von Irrtum und Verführung (für die wir beten, nicht kämpfen sollen). Unsere Feinde sind nicht Mitmenschen, denn die sollen wir ohne Ausnahme lieben, selbst wenn sie selber uns feindlich gesinnt sind.

Wer also sind unsere wirklichen Feinde? Die Antwort ist unpopulär, aber Jesu ist in diesem Punkt glasklar. Am Ende des Vaterunsers lässt er uns beten: „Erlöse uns von dem Bösen“. Der KKK erklärt dazu: „In dieser Bitte ist das Böse nicht etwas rein Gedankliches, sondern bezeichnet eine Person, Satan, den Bösen, den Engel, der sich Gott widersetzt. Der ‚Teufel‘ [di-



abolos] stellt sich dem göttlichen Ratschluss und dem in Christus gewirkten Heilswerk entgegen“ (KKK 2851). Unser eigentlicher Feind ist der Böse, Satan. Gegen ihn müssen wir kämpfen ohne der Wunden zu achten. Genau dasselbe schreibt Paulus: „Zieht die Rüstung Gottes an, damit ihr den listigen Anschlägen des Teufels widerstehen könnt. Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs“ (Eph 6,11-12). Und Petrus ergänzt: „Seid nüchtern und wachsam. Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann. Leistet ihm Widerstand in der Kraft des Glaubens“ (1Petr 5,8-9).

Gegen den Bösen kämpfen, ohne der Wunden zu achten. In diesem Kampf werden wir immer wieder verwundet, nämlich wenn wir der Versuchung nachgeben, wenn wir uns für Hass, für Eigennutz, gegen die Liebe entscheiden, wenn wir sündigen oder Gutes unterlassen. Wir werden verwundet, aber wir sollen weiterkämpfen. Nie resignieren, nicht auf die Wunden achten. „Wenn Dein letzter Tag Dich nicht als Sieger vorfindet, soll er Dich noch als Kämpfer treffen!“ (hl. Augustinus).

Arbeiten, ohne Ruhe zu suchen

Hat das Pfadfindertum das Ziel, junge Menschen möglichst gut auf einen 7/24-Arbeitsrhythmus vorzubereiten? Nein. Erholung und Ruhephasen sind notwendig. Gott selbst hat den siebten Tag in den zehn Geboten als Tag der Ruhe festgelegt. Es gehört zur tugendhaften Sorge um unsere Gesundheit, dass wir für den nötigen Ausgleich sorgen. Gerade als Pfadfinder sollen wir lernen, unsere eigene Leistungsfähigkeit samt ihren Grenzen kennen und realistisch einschätzen zu lernen („Sinn für's Konkrete“).

Die Bitte „arbeiten, ohne Ruhe zu suchen“ zielt nicht auf ein rastloses sich Verausgaben, sondern auf die freudige Bereitschaft, freiwillig für eine große Sache (Stichwort „Großmut“) Anstrengung und Mühe auf sich zu nehmen, sich mit aller Kraft für ein Projekt zu investieren – statt jeder Anstrengung weiträumig auszuweichen. Jeder kennt die Sorte von Pfadfinder, die sich freiwillig zum Einkauf melden, weil sie so am einfachsten anderen anstrengenden Aufgaben aus dem Weg gehen können. „Arbeiten, UM Ruhe zu suchen“, so lautet salopp gesagt ihre Maxime. Den Pfadfinder soll die gegenteilige Bereit-

schaft auszeichnen, nämlich die Fähigkeit, die eigene Bequemlichkeit zu überwinden, wenn die Realisierung einer guten Sache seinen Einsatz braucht.

Soweit die drei Konkretisierungen zur Bitte „Lehre mich dir dienen, wie du es verdienst“. Wir dienen Gott, indem wir
 ...allen Menschen geben, ohne zu zählen
 ...gegen den Bösen kämpfen, ohne der Wunden zu achten
 ...selber arbeiten, ohne Ruhe zu suchen.

Mich hingeben, ohne Lohn zu erwarten

Das Geben, Kämpfen, Arbeiten, von dem soeben die Rede war, muss getragen sein von einer inneren Haltung, nämlich von Hingabe: „Mich hingeben, ohne Lohn zu erwarten“. Tatsächlich kann man seinen Mitmenschen „geben, ohne zu zählen“ auch ohne Hingabe, z.B. könnten einem Caritas-Funktionär die Armen, die er „verwaltet“, egal sein. Genauso kann man „arbeiten, ohne Ruhe zu suchen“ ohne Hingabe, z.B. einem Pfarrer, dem es in erster Linie um äußere Aktivitäten in seiner Pfarrei geht. Unser Einsatz hat nur dann einen wirklichen Wert, wenn er mit innerer Hingabe vollzogen wird (darum beten wir im Gebet des Rovers um den „Geist des Dienens und der Hingabe“).

Hingabe ist nur aufrichtig, wenn sie ohne Hintergedanken geschieht. Wer sich hingibt, weil er auf eine Belohnung spekuliert, der handelt nicht aus Hingabe, sondern aus Berechnung. Ihm geht es in Wirklichkeit gar nicht um den Anderen oder um die gute Sache, sondern um sich selber, um seinen Eigennutz. Damit wir Gott dienen, wie er es verdient, muss unser Geben, Kämpfen und Arbeiten für ihn allein sein, beseelt von Geist der Hingabe, die für sich keinen Lohn erwartet.

Exkurs: Die vier Kardinaltugenden im Pfadfindergebet

Ein gutes moralisches Leben lässt sich bekanntlich mit vier Haupttugenden, den sog. Kardinaltugenden, zusammenfassen: (1) Die Klugheit befähigt uns, in jeder Situation die richtige Entscheidung zu treffen. (2) Die Gerechtigkeit hilft uns, unsere Mitmenschen so zu behandeln, wie es (ge)recht ist. (3) Die Tapferkeit stärkt uns, damit wir auch bei äußeren Schwierigkeiten das Gute tun. Und (4) die Mäßigkeit ordnet unsere inneren Begierden. Alle vier Tugenden finden sich im Pfadfindergebet. (1) Die Bitte „Lehre mich Großmut“ entspricht der Klugheit; Jesus soll mich das Wissen leh-

ren, wann ich mir was zutrauen soll. (2) „Geben ohne zu zählen“ regelt unser Verhältnis zu Mitmenschen und gehört damit zur Tugend der Gerechtigkeit. (3) Der Zusammenhang zwischen der Tapferkeit und „Kämpfen ohne der Wunden zu achten“ ist offensichtlich. (4) Das „Arbeiten ohne Ruhe zu suchen“ entspricht der Mäßigkeit, denn beides hängt wesentlich von der Überwindung der eigenen Bequemlichkeit ab. Alle vier Kardinaltugenden sind im Gebet angesprochen.

Damit nicht genug. Wie gesehen, bringt der anschließende Satz „mich hingeben, ohne Lohn zu erwarten“ die innere Haltung zum Ausdruck, die all diese Tugendakte beseelen muss; ebenso wurde klar, dass Hingabe und Liebe identisch sind. Die Liebe zählt aber für uns Christen zu den drei göttlichen Tugenden, sie ist sogar die wichtigste und durchformt innerlich alle anderen Tugenden. Auf diese Weise bitten wir im Pfadfindergebet um die wichtigsten Haupttugenden, die wir Christen kennen.

Mir genüge das frohe Wissen, deinen heiligen Willen erfüllt zu haben.

Der obige Satz, wahre Hingabe erwarte keinen Lohn, war nicht genau. Auch die Hingabe kennt einen Lohn, nämlich die Freude, die wir im Herzen

erfahren, wenn wir den Willen Gottes erfüllen. Wer einen anderen Menschen ehrlich liebt, erwartet für diese Liebe keine Belohnung. Er ist glücklich, den anderen lieben zu dürfen. Oder genauer: Das Liebendürfen selbst ist Lohn genug. Genauso verhält es sich bei unserer Hingabe an Gott (die ja nichts anderes als Liebe ist). Auch sie hat ihren Lohn, nämlich die Freude, die wir im Akt der Hingabe erfahren. BiPi: „Das eigentliche Glück aber findet ihr darin, dass ihr andere glücklich macht.“ Es ist das frohmachende Wissen, gemäß dem Plan des Schöpfers zu leben.

Ewiges Wort, eingeborener Sohn Gottes

Wir sind am Ende des Pfadfindergebetes angelangt. Noch fehlt die Erklärung für die Anrede „ewiges Wort“ im ersten Satze. Im ersten Kapitel des Johannes-evangeliums bezeichnet der Begriff „Wort“ die zweite göttliche Person. „Im Anfang war das Wort, (...) und das Wort war Gott, (...) und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,1.14). Warum verwendet das Pfadfindergebet den Titel „ewiges Wort“ für Jesus?

Worte haben die Aufgabe, Kommunikation zwischen Personen zu ermöglichen. Jesus ist das Wort, weil er uns vom Vater Kunde bringt, so dass wir dem Vater durch unseren Glauben antworten können. Dabei ist die Botschaft Jesu mit dem Evangelium nicht einfach beendet. Jesus spricht auch heute zu uns: Durch die Kirche, beim Lesen der Bibel, im Gewissen, durch Mitmenschen, durch Fügungen, durch Situationen im Alltag – unser ganzes Leben ist ein fortlaufender Anruf Gottes an uns, ein „ewiges Wort“, das auf unsere Antwort wartet, d.h. auf unsere Bereitschaft, zu seinen Plänen für unser Leben Ja zu sagen. Wir sind wieder beim Großmut, beim Mut zum Maximum.

Genau darum beginnt das Pfadfindergebet mit der Anrede „Ewiges Wort“. Der Wahlspruch der Grünen Stufe lautet „allzeit bereit“. Wir sollen nicht nur bereit sein, unseren Mitmenschen jederzeit zu helfen, sondern vor allem für Gottes Anruf in unserem Leben bereit sein, denn er spricht tatsächlich immer und überall zu uns; er ist das „ewige Wort“ an uns, dem wir stets unser „Fiat – dein Wille geschehe“ sprechen sollen. ■



Über 100 Jugendliche ausgebildet

Gut ausgebildete Gruppenführer sind die Grundlage für erfolgreiche Jugendarbeit. Deshalb freuen wir uns, dass über 100 Pfadfinder und Pfadfinderinnen an den diesjährigen Ausbildungskursen zur Gruppenführung teilgenommen haben.

Seit Jahrzehnten werden in der Osterwoche in Rixfeld, unserem Bundeszentrum, die Gruppenleiter in der Wölflingsstufe, die in Anlehnung an das Dschungelbuch „Akela“ heißen, geschult. Ein gemischtes Programm aus Praxis und Theorie, Pfadfindertechnik und Pädagogik bereitet die jungen Erwachsenen für ihre zukünftige Aufgabe vor. Selbst 10cm Neuschnee konnte dem Kurs die gute Laune nicht verderben.

Zeitgleich fanden rund um „Haus Assen“ die Kurse der Pfadfinderinnenstufe statt. Im unvergleichlichen Ambiente des Wasserschlosses fühlten sich nicht nur die Teilnehmer des TA-Kurses wohl, sondern auch die vielen Pfadfinderinnen, die sich für den GF- und GFF-Kurs angemeldet hatten.

Der Kornettkurs, der die jungen Pfadfinder fit macht, ihre Sippe anzuführen, blieb seiner bisherigen Heimat im fränkischen Jobstgreuth treu. Trotz des eisigen Windes war auch hier die Stimmung hervorragend. In einem abgelegenen Waldtal in der dortigen Region hatte die sog. „Equipe“ ihr Hauptquartier aufgeschlagen und ihr anspruchsvolles Osterprogramm durchgeführt.

Last but not least hatte sich der Feldmeisterkurs auf Schloss Freienfels angemeldet. Wie bereits in den letzten Jahren hatte uns die Besitzerfamilie ihr Schloss samt angrenzendem Waldstück komplett überlassen, so dass genug Raum für Vorträge, Nachtgeländespiele und das Abschlussfest war.

Danke an alle, die die Kurse möglich gemacht haben: vor allem den Kursmannschaften, den Gastgebern, und nicht zuletzt dem Himmel, der alles von oben mit seinem Segen begleitet hat.

Statements der Kursteilnehmer:

*„Am besten hat mir die Bootsfahrt und die schwimmende Madonna im Kerzenschein gefallen.“
(GFF)*

*„Ich fand es sehr schön, dass es in der stillen Stunde die Möglichkeit zur Anbetung gab und dass wir auch abends noch kurz in die Kapelle gehen durften.“
(GF)*

*„Ich habe viele neue Pfadfinderinnen kennengelernt und habe mich mit allen gut verstanden.
Wir waren eine sehr schöne Gemeinschaft.“
(GF)*

*„Die tägliche hl. Messe, die Gelegenheit zur stillen Anbetung in der stillen Stunde sowie an einem Abend die Möglichkeit zur Nachtanbetung haben das Gesamtpaket erst ganz rund gemacht.“
(WA-Kurs-TN)*

*„Eine Woche haben wir viele gute und wichtige Inhalte gehört und gelernt. Jetzt liegt es an uns, dieses zuhause umzusetzen.
Nehmen wir die Begeisterung mit!“
(WA-Kurs-TN)*

„Es ist sehr schön zu sehen, welche Referenten alle zum Kurs kommen: Die gesamte Bundesführung war da und hat sich explizit für meinen persönlichen Fortschritt und meine Arbeit in der Gruppe vor Ort interessiert.“ (WM-Kurs-TN)

„Es war eine tolle Woche. Alles hat gestimmt vom geistlichen bis zum leiblichen Input. Wir hatten sogar selbstgebackenen Kuchen.“ (WM-Kurs-TN)

„Ich bin ganz fasziniert: Man läuft durch die Gegend, es ist schlechtes Wetter und keine jammert... Das hat mich beeindruckt!“ (WM-Kurs-TN, Neueinsteiger)

Meet the KPE

Treffen Sie die Katholische Pfadfinderschaft Europas, lernen Sie neue Leute kennen oder kommen Sie in Kontakt mit Gleichgesinnten in Glaube und Erziehung.

11. bis 12.6.2016

Bundeswallfahrt
Ort: Retzbach bei Würzburg
Wallfahrtsort „Maria im Grünen Tal“
Am Samstag, 11. Juni gibt es dazu für alle drei Stufen ein Vorprogramm in der direkten Umgebung von Retzbach. Abends ist natürlich wieder eine Lichterprozession mit Anbetung eingeplant. (www.kpe.de)

01. bis 03.07.2016

Landesfest Hessen

03.07. bis 01.08.2016

Großfahrt für Raider und Rover nach Kirgisistan

09. bis 10.07.2016

Rangerakademie mit Elisabeth Rötzer

24. bis 31.07.2016

Weltjugendtag und Dienstinsatz WJT Krakau.

04. bis 08.08.2016

Kurzfahrt Berge der Raiderinnen / Ranger

10. bis 31.08.2016

Großfahrt der Raiderinnen / Ranger ins Land der Skipetaren (Albanien, Montenegro, Mazedonien)

22. bis 27.08.2016

Bauhütte Bundeszentrum Rixfeld.
Wir freuen uns über jeden Helfer, auch tageweise!

23.09.16

Priesterweihe Michael Rehle und Gabriel Jocher

24. bis 25.09.2016

Primiz SJM in Blindenmarkt

30.09. bis 03.10.2016

RA-RM-Kurs Mädchenbund

01. bis 04.10.2016

RA-RM-Kurs Jungenbund

02. bis 09.10.2016

Ignatianische Exerzitien für Raiderinnen/ Ranger/junge Frauen in Kleinwolfstein/ Niederösterreich

02.10.2016

Heimatprimiz von Michael Rehle in seiner Heimatpfarre (Allgäu)

08. bis 09.10.2016

LFT Hessen

09.10.2016

Heimatprimiz von Gabriel Jocher in Marienfried

23.10.2016

Landestreffen Bayern Rote Stufe

28. bis 30.10.2016

Klettersteigwochenende am Gardasee / Raiderinnen und Ranger

04.02.2017

Singewettstreit Neu-Ulm 2017

Nähere Informationen und Infos zur Anmeldung gibt es unter folgender E-Mail-Adresse: bundessekretariat@kpe.de
Spendenkonto: Sparkasse Langen-Seligenstadt IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93 BIC HELADEF1SLS

Bestellschein

Senden Sie mir bitte künftig die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos zu.

KPE e.V.
Dr. Maria Hylak
Kießlingerstr. 32
81829 München

Meine Anschrift:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Senden Sie die Zeitung bitte auch an folgende Adresse:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

• Die Zeitschrift wird
• kostenlos abgegeben.
• Wer die Arbeit der
• KPE und den Druck
• der Zeitung unter-
• stützen möchte, den
• bitten wir um eine
• Spende. Sie können
• auch mehrere Exem-
• plare zum Verteilen
• anfordern.